

Station 4 – Krebs bei Kindern und Jugendlichen

Was ist Krebs?

Krebs ist die allgemeine Bezeichnung für alle bösartigen Erkrankungen, die durch eine unkontrollierte Vermehrung von veränderten Zellen gekennzeichnet sind. Diese Zellen nennt man auch Geschwulst oder Tumor. Sie sind deswegen gefährlich, da sie das umliegende Gewebe zerstören und Tochtergeschwülste ausbilden. Diese Tochtergeschwülste nennt man Metastasen. In den meisten Fällen stammt der Krebs von einer einzigen entarteten Zelle mit bösartigen Eigenschaften ab. Die Ursachen der Krebserkrankung sind vielfältig und noch nicht vollkommen geklärt. Häufig begünstigen jedoch eine erbliche Disposition sowie Ernährungs- und Umweltfaktoren die Entstehung von Krebs.

Krebs bei Kindern und Jugendlichen

Es gibt seltene vererbte Gendefekte sowie vererbte und angeborene Mutationen, die mit einem erhöhten Risiko, bereits im frühen Kindesalter an einem Tumor bzw. an Krebs zu erkranken, einhergehen (vererbte Krebs syndrome). Aber der Krebs selbst ist keine Erbkrankheit. Äußere Einflüsse wie UV- oder Röntgenstrahlen, bestimmte chemische Substanzen, Gifte oder Infektionen können die spontane Entstehung von Mutationen begünstigen. Sie spielen allerdings für die Krebsentstehung bei Kindern und Jugendlichen eine untergeordnete, möglicherweise jedoch in der Schwangerschaft eine maßgeblichere Rolle.

Allgemein muss zwischen Krebs bei Kindern und Krebs bei Erwachsenen unterschieden werden. Im Kindes- und Jugendalter kommt Krebs sehr selten vor. Von etwa 1.000.000 Neugeborenen erkranken etwa 1.500 später an Krebs. Die Heilungschancen bei Kindern sind sehr hoch, denn inzwischen können 75% aller Kinder-Patienten mit bösartigen Tumoren oder Leukämien geheilt werden. Die Krebsarten, an denen Kinder und Jugendliche vor allem leiden sind mit 33,2 % verschiedene Formen der Leukämie. Zu weiteren häufigen Diagnosegruppen zählen Hirntumoren (21,1 %) und Lymphome (12,4 %). Im Film leiden die Jungen an Osteosarkom, das überwiegend von den langen Röhrenknochen des Oberarms oder des Beines ausgeht. Es tritt vor allem im Teenageralter auf. Männliche Jugendliche erkranken häufiger an dieser Form des Knochenkrebses als weibliche.

In den ersten fünf Lebensjahren ist das Risiko, an Krebs zu erkranken, etwa doppelt so groß wie im späteren Kindesalter. Dies weist unter anderem darauf hin, dass ein großer Teil von Tumoren im Kindesalter vorgeburtlich angelegt wird. Diese Tumore bezeichnet man als embryonale Tumore (zum Beispiel Neuroblastom, Nephroblastom, Medulloblastom, Retinoblastom, Rhabdomyosarkom, Keimzelltumoren, Hepatoblastom). Bei Jugendlichen treten dagegen eher Knochentumoren und Hodgkin-Lymphome auf.

Die Tschernobyl-Kinder

Als in der Folge des katastrophalen Atomreaktorunfalls in Tschernobyl am 26. April 1986 Radioaktivität entwich, wurde das umliegende Territorium verseucht. Dieser Unfall hat unauslöschliche Spuren hinterlassen: Die Bewohner Weißrusslands und der Ukraine leben heute auf verseuchtem Boden, essen Fleisch von Vieh, das radioaktives Gras gefressen hat, ernten Obst und Gemüse, das in kontaminierter Erde gewachsen ist. Eine der Folgen ist eine hohe Krebserkrankung, vor allem auch bei Kinder und Jugendlichen. Durch die chronische Strahlenbelastung sollen die bösartigen Tumorerkrankungen um 56 Prozent zugenommen haben. Hunderttausende von Kindern leiden an einem schwachen Immunsystem, an Hirntumoren, Schilddrüsen-, Blut- und Knochenkrebs.

Wie kann Krebs erkannt und behandelt werden?

Dadurch, dass das medizinische Wissen über Krebs immer höher wird, kann man auch im Erwachsenenalter viele Krebsarten heilen. Wichtig ist hier die Früherkennung durch Vorsorgeuntersuchungen wie auch durch wirksame Behandlungsmöglichkeiten (z.B. beim Darmkrebs, bei Lymphomen oder Leukämien auch im Erwachsenenalter). Diese Zahlen verweisen auch darauf, dass man eigentlich in jeder Familie Menschen mit Krebserkrankungen vorfinden müsste. Rein statistisch gesehen müsste jeder fünfte in einer Familie von Krebs betroffen sein. Es gibt auch einzelne Familien, in denen bestimmte Krebsarten immer wieder vorkommen, z.B. bestimmte Darmkrebsarten. Nur in solchen Fällen muss man davon ausgehen, dass es auch für andere Familienmitglieder ein wirklich erhöhtes Risiko gibt.

Die Behandlung erfolgt je nach Stadium und Indikation meist durch Chemotherapie, Strahlentherapie, durch die operative Entfernung der eigentlichen Geschwulst oder Immuntherapie. Durch die Kombination von zwei oder mehreren Therapieformen kann die Wirkung verbessert und das Nebenwirkungspotential verringert werden. Unbehandelt führt Krebs zum Tode.

Was ist das Ziel der Behandlung für den Patienten?

Die Ziele einer Krebsbehandlung sind jeweils abhängig von der aktuellen Gesamtsituation, also von der Art der Erkrankung, ihrer Ausdehnung, dem Ausmaß an Metastasen, in manchen Fällen auch vom Alter des Patienten und davon, ob der Betroffene zum ersten oder zum wiederholten Mal erkrankt ist.

Das erste Behandlungsziel ist die Heilung, das heißt die vollständige und dauerhafte Vernichtung aller Krebszellen. Trotz sehr wirksamer Behandlungsmöglichkeiten ist eine Heilung leider nicht immer möglich. Bei den meisten Patienten gelingt es zwar, die Leukämie- oder Tumorzellen so weit zurückzudrängen, dass sie mit dem Mikroskop oder mit bildgebenden Untersuchungsverfahren nicht mehr nachweisbar sind. Bei einem Teil von ihnen kommt es jedoch zum Wiederauftreten der Krebserkrankung. Es kann ein weiterer Behandlungsversuch unternommen werden. Möglich ist aber auch, dass sich die Therapie dann auf eine Wachstumsverzögerung und die Linderung der tumorbedingten Beschwerden beschränken muss. Im Prinzip kann jede Krebserkrankung trotz einmal erreichter erfolgreicher Behandlung nach der Erstbehandlung jederzeit wieder auftreten, da möglicherweise vereinzelte Krebszellen die Behandlung überlebt haben und plötzlich wieder angefangen haben sich zu teilen.

Wie können Familie, Freunde und Bekannte helfen?

Es gibt heutzutage fast niemanden mehr, der nicht mindestens einmal im Leben im Familien- oder Bekanntenkreis mit dem Thema Krebs konfrontiert wird. Doch die wenigsten sind darauf vorbereitet. Angst und Ablehnung sind die natürlichen Reaktionen von Kindern. Hier sollten Eltern, Lehrer oder der Bekanntenkreis helfen.

Die Hauptlast der psychischen und sozialen Betreuung krebskranker Kinder und Jugendlicher tragen die Familienangehörigen. Gleichzeitig sind Familien sowohl in der Pflege als auch in der Betreuung bis an ihre Grenzen belastet. Diese Einsatzbereitschaft betroffener Familien führt jedoch vielfach zu Überforderungen und Erschöpfung. Veränderte Familienstrukturen- und Rollenerwartungen einer modernen Kleinfamilie, die Zunahme allein erziehender Eltern, Berufstätigkeit der Frau, hohe Scheidungsraten, Arbeitslosigkeit usw. stellen Familien oft vor unlösbare Situationen und bringen neue schwerwiegende Probleme mit sich. So hängt die Art der Krankheitsbewältigung wesentlich von der Familiengröße und dem familiären Zusammenhalt ab; insbesondere unvollständige Familien haben die größten Schwierigkeiten, sich auf die Bedürfnisse kranker Familienmitglieder einzustellen.

Wichtig ist, dass die Betroffenen nicht allein gelassen werden. Auch wenn Freunde und Bekannte anfangs unsicher sind und Angst haben etwas falsch zu machen, ist es wichtig, immer wieder den Kontakt zu suchen und Unterstützung anzubieten. Befreundete Kinder und Jugendliche sollten von ihren Eltern über die Krankheit aufgeklärt werden. Beratungsstellen,

Informationen im Internet oder örtliche Veranstaltungen bieten ein wichtiges Forum für grundlegende Informationen und Tipps, wie man sich hilfreich verhalten kann.

Die Möglichkeiten für Lehrer/innen sind vielfältig: Gespräche und Aufklärung im Unterricht, die Organisation von Solidaritätsaktionen zu Gunsten krebskranker Kinder oder ein Brieffreundschafts-Projekt mit krebskranken Kindern.

Quellen:

http://www.kinderkrebsinfo.de/e1664/e1812/e1816/e1826/index_ger.html (Dr. med. Gesche Tallen, Redakteur: Prof. Dr. med. Dr. h.c. G. Henze, Stand 26.04.06)

http://www.onkokids.de/infos/arzt_neu.htm (Stand 26.04.06)